

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1836

21.12.1836 (Nr. 354)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 354. Mittwoch, den 21. Dezember 1836.

Baden.

** Baden, 18. Dez. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael ist diesen Morgen, gegen 3 Uhr früh, von Karlsruhe hier angekommen und in einem Privathause abgestiegen. Seine königliche Hoheit der Großherzog Leopold stattete dem hohen Fremden heute Mittag da hier einen Besuch ab.

* Karlsruhe, 18. Dez. Bei der in diesem Spätjahr im Königreich Dänemark statt gehaltenen Sekularfeier zum Andenken an die dortige Einführung der Reformation vor 300 Jahren hat die theologische Fakultät zu Kopenhagen dem evangelischen Pfarrer E. Bähr zu Eichsteden am Kaiserstuhl, im badischen Oberland, wegen seiner theologischen Schriften honoris causa die theologische Doktorwürde erteilt.

Baiern.

München, 17. Dez. Die Brechruhr ist jedenfalls im Abnehmen. Der Zugehenden, so wie der Sterbenden werden weniger. Ueberhaupt scheint, und vielleicht ganz vorzüglich, die im Publikum stets mehr verminderte Furcht zur Vertreibung der Seuche Vieles beizutragen. In den jüngsten Tagen trafen nicht mehr als 5 und 9 Brechruhrtodsfälle auf die Stadt. Die Aerzte sind in ihren Kurarten natürlich, wie anderswo, mehr oder minder glücklich. Sehr bewährt zeigte sich schon das antiphlogistische System des Hrn. Dr. Handschuh im Lazareth, und von einer andern öffentlichen Heilanstalt erzählt man die sonderbare, aber wahre Anekdote, daß ein junger, von der Cholera schon im dritten Stadium angegriffener Mensch durch Bier, eine alte Frau aber durch Buttermilch kurirt worden seyen. Beide haben nämlich instinktmäßig nach diesen Arzneien verlangt. Auch die Homöopathen werden in ihrer Heilmethode sehr gerühmt.

(Baier. Nat. Bzg.)

Holland.

Aus dem Haag, 15. Dez. In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten nahm die Berathung über die Budgets für 1837 ihren Anfang. Zehn Mitglieder haben nach einander gesprochen, davon sieben unter ihnen, auch in längerer Rede Hr. van Dam van Iffel, gegen die verschiedenen finanziellen Gesetzentwürfe. Diese Mitglieder erwarten übrigens nähere Aufklärungen von den Ministern, bevor sie ihre Stimme abgeben wer-

den. Mit den Entgegnungen der Regierung auf die Bedenken der Abtheilungen der Kammer, bezüglich der Budgetentwürfe, war man im Allgemeinen wenig zufrieden und namentlich wurde die Bestimmung wieder heftig angegriffen, welche dem Amortisationsyndikat eine freie Verfügung über die bereits eingelösten Kapitalien der 2½ pCt. wirklichen Schuld geben soll. Der finanzielle Zustand des Landes überhaupt, die Erhöhung des eigentlichen Betrags des Budgets, die künstlichen Mittel, welche man angewendet, um zu einer Abgabenverminderung zu gelangen, wurden einer scharfen Kritik unterworfen und aus Allem der Schluß gezogen, daß die gewöhnliche Einnahme durchaus nicht hinreichte, die gewöhnlichen Ausgaben zu decken. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

Belgien.

Brüssel, 15. Dez. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer ward folgender Vorschlag des Hrn. Berger verlesen: Die Ausfuhr des Eisenerzes über die preussische Gränze ist frei. Die Regierung wird die Mauthbureaux bezeichnen, wodurch diese Ausfuhr statt haben soll.

Vom 16. Dez. Der Herzog von Orleans ist wieder nach Paris zurückgekehrt.

— Der König ist heute 47 Jahre alt geworden.

Schweiz.

Zürich, 8. Dez. Neuigkeiten von allgemeinem Interesse wüßte ich keine zu melden, leicht dürfte aber des tiefen Friedens, in welchem wir leben, ungeachtet, die Flüchtlingsangelegenheit noch einen Keim neuer Zerwürfnisse mit dem Auslande in sich tragen; die Expulsion des Mazzini, Kauschenplatt &c. bestätigt sich leider nicht, und doch wird auf derselben bestanden werden. Hätten diese Menschen einen Begriff von Zartsein und Dankbarkeit, sie hätten sich, um dem Lande, welches sie während Jahren gastlich aufgenommen, ernste Unannehmlichkeiten zu ersparen, längst freiwillig entfernt, und sich nach England begeben.

Es bedarf dieser Flüchtlingsangelegenheit nicht, um eine Menge Geschäfte, welche den neuen Vorort Luzern erwarten, voranzusehen. Wie Zürich Anstände und deren Ausgleichung mit Deutschland, und Bern Zerwürfnisse und Veröhnungen mit Frankreich gefeiert, so dürfte Luzern mit Wälschland, dem heiligen Vater nämlich, in nähere Berührung kommen. Die Nuntiatur hat nicht vergessen, daß die letzte Tagssagung eine ihrer Notizen un-

beantwortet bei Seite gelegt; in Rom weiß man, daß der katholische Borort beauftragt ist, in Unterhandlungen über einzelne Bestimmungen der Badener Konferenz mit dem heil. Stuhl zu treten, und steht diesen Eröffnungen mit Erwartung entgegen. An Männern, welche das Terrain kennen, auf welchem man sich begegnen will, fehlt es nicht. Monseigneur Dini, früher Nuncius in der Schweiz, ist Kardinal geworden, und kürzlich ist der Auditor bei der Nunciatur in der Schweiz, Viale Prela, ein sehr gewandter Mann, nach Rom berufen worden, wo ihn der heil. Vater ohngefähr angeredet haben soll, wie einst Napoleon den jetzigen Kriegsminister in Frankreich, den General Bernard, als er ihm sagte: „Parlez-moi de Raguse“; und Hr. Viale Prela wußte über Luzern eben so genaue und zuverlässige Auskunft zu geben, als jener von Ragusa. (Allg. Ztg.)

Bern. Der Schw. Beobachter theilt Folgendes als die Statuten des Sicherheitsvereins mit, in welchem das böse Gewissen des Volksfreundes fortwährend ein drohendes Gespenst erblickt:

„Die Zeichen der Zeit deuten auf Sturm. Von Außen und im Innern droht Unheil. Ereignisse scheinen sich zu bereiten, deren Beschaffenheit und Resultate schwer vorauszu sehen sind. Wer es mit dem Vaterlande redlich meint, wird aber auch seine Pflicht nicht verläugnen, die gesellschaftliche Ordnung handhaben und die Sicherheit der Personen und des Eigenthums unter allen Umständen und mit allen ihm zu Gebote stehenden rechtmäßigen Mitteln schützen helfen. Aus diesen Gründen und zu diesem Zwecke hat sich der Sicherheitsverein gebildet.“

§. 1. Der Sicherheitsverein ist ein öffentlicher. §. 2. Jeder rechtschaffene Staatsbürger ist eingeladen, dem Verein beizutreten. §. 3. Die Verhandlungen werden durch einen vom Vereine mit Stimmenmehrheit gewählten Präsidenten geleitet. §. 4. Diesem Präsidenten wird ein Ausschuss von 5 bis 10 Mitgliedern zur Vorberathung der Geschäfte beigeordnet. §. 5. Wer diesem Vereine beizutreten wünscht, hat sich durch ein Mitglied des Ausschusses anschreiben zu lassen. §. 6. Der Ausschuss entscheidet über Annahme oder Abweisung. Im Fall einer Abweisung steht dem Betreffenden das Recht zu, entweder persönlich oder durch ein Mitglied des Vereins die Frage zum endlichen Entscheide vor die Versammlung zu bringen.

Frankreich.

Wir theilen hier den amtlichen Bericht des Marschalls Clauzel über die Expedition von Constantine, welcher an den Kriegsminister gerichtet ist, mit:

Bona, 1. Dezember.

Herr Minister.

Vor der Abreise der Expeditionarmee hatte ich die Ehre, Ihnen anzuzeigen, wie schwer es mir geworden, zu Bona die Truppen und das Material zu sammeln, welche von widrigen Winden und Stürmen nach allen Richtungen hin zerstreut worden waren. Während die lange Zeit also eingeschifften Krieger an Bord vieles ausgestanden, fanden zu Bona heftige Regengüsse statt; und

da die verschiedenen Korps, nach Maaßgabe, wie sie anlangten, sich von ihrer von der See herrührenden Ermüdung nicht erholen konnten, ließ ich von den 7000 Mann Fußvolk, welche es mir gelungen war, zu sammeln, nahe an 2000 in den Hospitälern zurück.

Da am 12. Nov. wieder schönes Wetter eingetreten war, verließ ich den 13. Bona, und begab mich auf den Weg nach Constantine mit 7000 Mann von allen Waffengattungen.

Raum hatte das Heer bei Bou Afra zum Erstenmale zu bivouakiren begonnen, als einer der heftigsten Regen uns überfiel, und da der Bach, an dessen Ufer wir lagerten, schnell zu einem Strome aufschwoll, konnte ich mit den Truppen, welche sich diesseits dieses Hemmnisses befanden, erst am 14. um Mittag darüber setzen. Da um diese Zeit die Sonne wieder schien, lagerten wir uns bei Moubelja; am 16., nachdem wir nicht ohne die größten Schwierigkeiten für das Gepäck den Engpaß von Mouara durchzogen hatten, kamen wir bei Guelma an, und ich ließ das Heer auf dem linken Ufer der Seybouse lagern.

Bei Guelma befinden sich noch zahlreiche Trümmer von römischen Festungswerken, und namentlich ist der Gürtel der alten Stadt noch ziemlich gut erhalten, um in aller Sicherheit einen militärischen Posten gegen die Araber zu schützen. Ich benutzte diese Gelegenheit, um unter einer angemessenen Wache etwa 200 Mann zurückzulassen, welche der zurückgelegte Weg bereits erschöpft hatte, und die nicht bis Constantine hätten folgen können.

Die Witterung blieb günstig; am 16. begaben wir uns bei Tagesanbruch wieder auf den Weg, und hielten früh bei Medjaz-Amar an, wo wir abermals, um über die Seybouse zu setzen, große Schwierigkeiten antraten. Da die Ufer sehr steil sind, brachten die Truppen vom Genie die Nacht mit der Bereitung des hinabführenden Weges zu, und mit der Wegführung ungeheurer Steine von der Fuhr.

Am 17. ließ ich den Uebergang bewerkstelligen, der sehr lange dauerte, und gegen 4 Uhr Nachmittags erreichten wir den berüchtigten Steig der Zehnten, auf dessen Höhe man durch den Engpaß Raz-el-Asba geht, den die Araber Mördergrube nennen.

Eine Menge von Ruinen, welche man auf allen Höhen antrifft, bezeugen, daß die Römer je auf einen Zwischenraum von einer halben Stunde Thürme und Posten errichtet hatten, um diesen militärischen Punkt gänzlich beherrschen zu können. Ein großer Theil dieser Trümmer läßt auch vermuthen, daß viele bedeutende Personen aus Rom geräumige und schöne Paläste in dieser so malerischen Gegend errichtet hatten.

Dieser Uebergang war immer als so schwierig beschrieben worden, daß die Araber überzeugt waren, ich würde ihn mit dem Material des Heeres nicht übersteigen können. Ich ließ den Berg und die Engpässe von mehreren Offizieren besichtigen; ich selbst blieb sechs Stunden lang zu Pferde sitzen, um von den vielen sich darstellenden Schwierigkeiten mir Rechenschaft abzulegen, und während das Heer die Nacht am Fuße des Berges Albet

el-Nahari zubrachte, unternahmen die Genietruppen, von zahlreichen Arbeitern unterstützt, die Bewerkstellung der Straße, die vollkommen gut geleitet wurde, und auf welcher am 18. mein ganzer Wagenzug um 6 Uhr Abends bei dem Engpasse ankam, den wir ohne Verlust irgend eines Theiles vom Materiale des Heeres zurücklegten.

Am nämlichen Tage, 18. Nov., lagerten die Truppen bei den Dued-Zenati, eine Stunde jenseits des Raz-el-Alba.

Bis dahin, während die Witterung uns günstig war, zogen wir durch eine uns befreundete und friedliche Bevölkerung; die Araber bebauten ihre Felder, und die zahlreichen Heerden um uns her fanden sich zuweilen auf der Straße selbst, auf welcher wir dahinzogen; wir waren nur noch zwei Tagreisen von Constantine.

Den 19. lagerten wir zu Raz-Dued-Zenati, und da fanden für die Armee unerhörte Leiden und die grausamsten Mißgriffe statt.

Wir waren zu den höchsten Regionen gelangt; während der Nacht fiel der Regen, Schnee und Hagel in so großer Masse und so beharrlich, daß wir der ganzen Strenge eines St. Petersburger Winters ausgesetzt waren, in dem zu gleicher Zeit der bodenlose Grund den alten Dffizieren die Rothgegenden von Warschau verbot.

Wir erblickten Constantine und verzweifelten am Gedanken, bis zu seinen Mauern zu gelangen.

Gleichwohl begaben wir uns am 20. auf den Weg, und das Heer gelangte, mit Ausnahme des Gepäcks und eines Nachtrabs, zum Monument von Constantine, wo wir halten mußten.

Die Kälte war außerordentlich; vielen Leuten erfroren die Füße; viele andere gingen die Nacht über zu Grunde; denn von dem Raz-el-Alba an findet man kein Holz mehr.

Nachdem endlich das Gepäck, an welchem man doppelt und dreifach Pferde spannte, wieder zu uns gestoßen war, setzten wir am 21. über den Bon-Mezroug, einen der Zuflüsse des Dued Rammel, von den Bergströmen angeschwollen, war dieser Fluß stark aus seinen Ufern getreten; die Leute gingen im Wasser bis an den Gürtel, und mehrere waren umgekommen, ohne die Ergebenheit der Reiter, welche sich selbst der größten Gefahr aussetzten, indem sie sie zu retten suchten.

Mehrere Transportpferde ertranken unter diesen schwierigen Umständen; endlich aber erreichte das ganze Heer das andere Ufer, und einige Stunden später fasten wir Fuß unter den Mauern von Constantine.

Das Gepäck war jedoch um eine halbe Stunde zurückgeblieben, in den Roth versenkt, und machte alle möglichen Anstrengungen, um wieder zu dem Heere zu gelangen.

Die Lage Constantine's ist bewundernswerth, und auf allen Punkten, mit Ausnahme eines einzigen, ist sie wunderbar von der Natur selbst vertheidigt. Eine Schlucht von 60 Metres Breite und einer ungeheuern Tiefe, in deren Grund der Dued-Rammel fließt, stellt als Escarpe und Contre-Escarpe einen schroff abgehauenen Felsen

dar, unangreifbar durch Minen, wie durch Kugeln. Die Hochebene von Mansura steht mit der Stadt durch eine sehr schmale Brücke in Verbindung, die an einer sehr starken doppelten Pforte sich endigt, und die sehr gut vertheidigt ist von dem Musketenfeuer der umgebenden Häuser und Gärten.

In den Umständen, worin wir uns befanden, hatte ich die Muse nicht, die Stadt gehörig einzuschließen, vor welcher ich mit den Truppen des Generals Trezel die Fläche von Mansura inne hatte. Ich hatte die Brigade des Vortrabs nach der Höhe von Kondiat-Ali geschickt, mit dem Befehle, sich derselben zu bemächtigen; die Marabouts und die Kirchhöfe, der Pforte Er-Nahbah gegenüber, zu besetzen und sie unmittelbar einzuschließen.

Es war zwar im ersten Augenblicke zu erkennen, daß die Stadt auf diesem Punkte angegriffen werden müsse; allein es war auch ganz unmöglich, die Feldartillerie dahin zu bringen, welche bereits auf der Fläche von Mansoura bis an die Achsen in Roth sank. Dem Obersten Tournemine wollte es nicht gelingen, zwei Stücke Acht-Pfünder auf die andere Stellung zu schaffen.

Nun fingen die Feindseligkeiten an; sie wurden uns durch zwei Kanonenschüsse aus 24 Mündern verkündigt, die gegen unsere Stücke gerichtet waren, und durch die rothe Fahne, welche die Araber auf das hauptsächlichste Stückbett des Platzes gepflanzt hatten.

Der Bey Achmet hatte gefürchtet, sich in Constantine einschließen zu müssen. Er hatte die Vertheidigung seinem Lieutenant Ben-Hafsa anvertraut; und da er nicht auf die Einwohner zählen konnte, hatte er eine Besatzung von 12 — 1500 Türken und Kabailen in die Stadt gebracht, die fest entschlossen waren, sie zu vertheidigen.

Nachdem die Brigade des Vortrabs über den Dued-Rammel gesetzt hatte, begab sie sich auf die Höhen, welche von den in großer Zahl aus der Stadt gekommenen Kabailen vertheidigt waren und allmählig tapfer von unsern Truppen weggenommen wurden. Sie setzten sich unter den Kugeln der Araber fest, während ich von meiner Seite mein großes Geschütze aufstellen ließ, dessen Feuer ich den ganzen Tag vom 22. gegen die Pforte El-Cantara richtete. Den ganzen Tag hindurch bestand die Brigade des Vortrabs auch ein glänzendes Gefecht gegen die Araber, die mit der türkischen Infanterie vereint, aus denjenigen Thoren gekommen waren, die wir nicht hatten besetzen können, weil wir nicht mehr als 3000 Mann noch unter den Waffen hatten.

Ich schickte Verstärkungspferde an die Schlepptau der Verwältungsgepäck, welche dessenungeachtet nicht aus den Pfügen gezogen werden konnten, worin sie versunken waren. Da der Militärintendant mir sodann vorschlug, Maulesel abzusenden, um die Ladung dieser Fuhrwerke zu holen, so traf ich diese Verfügung; allein sie konnten ihre Vollziehung nicht erlangen; denn im Augenblicke, wo der Zug der Fuhrer unter Bedeckung eines halben Bataillons abging, hörte man, daß ein Theil des 62sten Regiments, welcher die Schlepptau begleitete, trotz der Anstrengung des Obersten, die Lebensmittel geplündert, die Wein- und

Branntweinfässer eingeschlagen und uns so eines Theils unserer Hülfquellen beraubt hatte.

Die Witterung war fortwährend entsetzlich. Der Schnee fiel in großen Flocken und der Frost war außerordentlich.

Ich mußte nun den Platz mit Gewalt zu nehmen suchen, und, sollte es mir nicht gelingen, nicht länger anstehen, die Armee zurückzuführen.

Das erste Thor, auf welches die Artillerie gefeuert, war ganz eingeschossen, und, wenn es dem Genie gelang, das zweite zu sprengen, so konnte man hoffen, in die Stadt zu dringen.

Ich traf Verfügungen für die Verschanzung der Sappeurs und der Kompagnien, welche derselben folgen sollte.

Als das Geniecorps, das mit einem Theil seiner Wagen hinten geblieben war, um 8 Uhr Abends ankam, befahl ich dem Obristen Lemercier, alle Anstalten zu treffen, um noch an demselben Abend den Zustand des Thores El-Santara zu rekonoszieren, Alles, was noch aufrecht davon stände, in die Luft zu sprengen, und den 5 Elitenkompagnien des 63sten und 59sten Regiments, die ich unter den Befehl des Hrn. Rance, meines Adjutanten, stellte, einen Weg zu bahnen.

Diese Befehle wurden aber von Seiten der Truppen des Genies nur sehr langsam in Vollzug gesetzt; sie waren abgemattet in Folge der ertragenen Mühseligkeiten, da sie erst einen 36stündigen Marsch im Moraste und ohne Feuer und Ruhe zurückgelegt hatten. Man konnte erst kurze Zeit vor Tagesanbruch das Thor erkennen, und das Genie erklärte, daß es den ganzen folgenden Tag brauche, um die zur Operation nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

Am 23., während die Artillerie mit dem Beschießen der Stadt forsihr, wurde die Brigade der Avantgarde lebhaft angegriffen; sie schlug den Feind auf allen Punkten zurück, und die Kavallerie hieb einen Theil der türkischen Infanterie des Bey zusammen. Es war der Eskadronschef Thorigny, welcher diesen Kavallerieangriff auf die glänzendste Weise ausführte; ebenso während des ganzen Zuges gab er Beweise von hohem Muth und Kaltblütigkeit. Wir unsererseits wurden ebenfalls angegriffen, und der General Trezel ließ die Araber von dem 59sten Linienregiment, das im Hauptquartier stand, lebhaft zurückschlagen.

In der Hoffnung, die Aufmerksamkeit der Garnison abzulenken und die Einwohner zu erschrecken, befahl ich für die Nacht zwei gleichzeitige Angriffe; der eine, gegen das Thor El-Santara, sollte von dem Obersten Lemercier geleitet, und der andere, auf der Seite von Kondiat-Alli, von den Truppen der Avantgarde versucht werden.

Der General Trezel stellte selbst, sowie die Nacht herangebrochen war, die Truppen des 59sten und 63sten Regiments auf, um durch diese das Geniecorps zu unterstützen. Der Obrist Lemercier ließ seine Truppen und sein Material unter dem Befehle des Kommandanten Mo-

rin und der Kapitäne Hackett und Ruy vorrücken. Die Garnison begann sogleich ein heftiges, sehr stark unterhaltenes Feuer. Ein sehr zur Unzeit gegebener Befehl, die Freikompagnie von Bougia, welche sich an der Spitze der Kolonne befand, vorrücken zu lassen, brachte die von den Sappeurs begonnene Arbeit in Unordnung. Es wurden uns viele Leute kampfunfähig gemacht; die Soldaten, welche die Sturmleiter trugen, wurden entweder getödtet oder verwundet; endlich wurde der General Trezel, der sich immer dem stärksten Feuer aussetzte, von einem Schuß durch den Hals niedergestreckt. Der Obrist Lemercier erklärte, daß man den Angriff aufgeben und die Truppen zurückziehen müsse, was ich auch dann ohne Verzug befahl.

(Schluß folgt.)

Paris, 17. Dez. Die telegraphische Depesche aus Toulon, deren Anfang wir gestern mitgetheilt haben, und die durch die Nacht unterbrochen wurde, endigt folgendermaßen:

Sie werden sehen, was Sie für die Türken und die Spahis thun können.

Die Arbeiten, um den größten Theil der Fortifikationen von Guelma wiederherzustellen, werden nichts kosten und werden durch die Truppen, die ganz von Eifer und gutem Willen erfüllt sind, ausgeführt werden. Guelma liegt 18 Poststunden von Bona und 20 von Constantine. Es ist ein tauglicher Aufenthaltspunkt auf dem Wege nach Constantine, und ein Mittel, die Nacht Ahmet Bey's zu brechen und zu schwächen, und sich der Hauptstadt in leichter Weise zu bemächtigen.

Toulon, 13. Dez., 4 Uhr Abends.

Der Herzog von Nemours ist in gutem Wohlfeyn an Bord des Sphynx, der um 3 Uhr ankerte, dahier angekommen. Die Quarantäne ist noch nicht bestimmt.

Mehrere Blätter haben dem General de Rigny vorgeworfen, daß er sich bei dem Zuge nach Constantine feig benommen und so wesentlich mit zu dem Unglück der französischen Armee beigetragen habe. Nach einem nunmehr im Namen seiner Familie veröffentlichten Schreiben des Hrn. Ed. de Rigny hat der General den Kriegsminister um eine förmliche Untersuchung seines militärischen Benehmens gebeten. Das Journal de Paris beeilt sich nun, auch bereits zu erklären, daß nach neuern Berichten das Benehmen des Generals unter einem ganz andern Lichte erscheine; auch sey ihm das Pferd verwundet worden, so wie das seines Adjutanten ebenfalls getroffen wurde. An seiner Seite sey der tapfere und unglückliche Kommandant Richepanse getödtet worden, und man wisse, daß es nicht die gefahrlosesten Punkte seyen, die dieser letztere Offizier sonst aufgesucht habe. Endlich erinnert das Blatt an de Rigny's frühere tapfere Thaten.

Paris, 18. Dez. Das Ministerium war fest entschlossen, den Marschall Clauzel vor die Kammer zu laden, allein Marschall Gerard widersezte sich mit Kraft

dieser Ansicht, und fand bei dem König und dem Herzog von Orleans Bestimmung. General Subervic übernahm ebenfalls die Vertheidigung des Marschalls. Einstweilen kann als bestimmt angezeigt werden, daß die Ministerveränderung, so weit, als möglich, nahe gerückt ist, vielleicht spricht sie der Moniteur schon morgen aus. Thiers tritt nicht unmittelbar ein.

Spanien.

Paris, 17. Dez. Am 10. d. verbreitete sich das Gerücht zu Madrid, daß Cabrera, von dem Brigadier Don Saturnino Albuin verfolgt, zum Gefangenen gemacht oder gezwungen worden sey, die Waffen in der Rioja niederzulegen, so wie, daß Gomez am 8. zu Huesca von Maix geschlagen wurde. Beide Nachrichten bedürfen indessen noch der Bestätigung; so viel ist aber gewiß, daß Maix den Gomez seit mehreren Tagen heftig verfolgt und daß, wenn seine Division sich nicht geweigert hätte, vor ihrem Austritt aus Andalusien unter das Kommando des Generals Narvaez zu treten, Gomez unfehlbar gänzlich aufgerieben worden wäre. Durch die von jenen Truppen bewiesene Insubordination entstand aber ein Aufschub der Operationen, den sich der carlistische Feldherr zu Nutzen machte.

Die Zahl der von Narvaez in Andalusien aufgehäuften Gefangenen aus den letzten Treffen soll sich auf 1400 belaufen.

Es unterliegt nun wohl kaum mehr einem Zweifel, daß das Ministerium die verlangten außerordentlichen Gewaltvollmachten erhalte. Die 6 ersten Artikel des Kommissionsantrags sind mit einer einzigen, vom Ministerium selbst genehmigten Modifikation angenommen worden. Die Blätter fahren inzwischen fort, über die gesammte Maafregel zu schelten.

Auch wegen Catalonien scheint man besorgt zu seyn, da es nicht mehr von der Eisenhand und der militärischen Diktatur Mina's zusammengehalten wird.

Seit einiger Zeit haben sich auf verschiedenen Punkten neue Banden gezeigt, selbst in der Nähe der Hauptstadt.

Nordamerika.

Nach dem Morning-Chronicle wäre van Buren mit etwa 30 Stimmen Mehrheit zum Präsidenten der vereinigten Staaten gewählt worden.

Betrachtungen über den preussischen Zolltarif und deutsche Handelsinteressen.

Von H. F. Dsander.

(Fortsetzung.)

In dem dritten Kapitel werden die Handelsverhältnisse mit den norddeutschen, dem Zollverein nicht beigetretenen Staaten besprochen. Mecklenburg, die dänischen deutschen Provinzen, Hannover und Oldenburg würden, nach d. Verf. Ansicht, zwar durch ihren Beitritt zum Zollver-

ein in finanzieller Hinsicht gewinnen, insofern sie größere Zolleinnahmen haben würden. Da aber in diesen Staaten das landwirthschaftliche Interesse vorherrsche, so stellen sich ihrem Beitritte große Schwierigkeiten in den Weg, deren Beseitigung kaum zu hoffen sey. Braunschweig hätte noch das meiste Interesse bei dem Anschluß; aber hier sey dessen enge Verbindung mit Hannover hinderlich. Hinsichtlich der Hansestädte sagt Hr. Dsander, einige ihrer Industriezweige, namentlich die Zuckerraffinerien und die Tabakfabriken, würden durch ihren Beitritt zum Zollverein unstreitig bedeutend gewinnen. Allein in Seeplätzen sey das Handelsinteresse überwiegend, und sie haben, bei der Frage über den Anschluß, hauptsächlich dieses abzuwägen. Nun weist der Verf. nach, daß der Handel der Hansestädte durch ihren Beitritt zum Zollverein in manchen Theilen sehr große Verluste zu erwarten haben würde, für welche der Gewinn in einigen wenigen Industriezweigen durchaus keinen angemessenen Ersatz darbieten könnte. Hamburg könnte überdies einen solchen Schritt nicht thun, ohne einen großen Theil seiner Geschäfte in das anstoßende, mit ihm rivalisirende Altona zu vertreiben, wo Zölle und die damit verbundenen Formalitäten gänzlich verbannt sind. Der Verlust der Handelsfreiheit würde die direkten Unternehmungen der hanseatischen Kaufleute nach transatlantischen Gegenden beschränken, und dies könnte nicht ohne nachtheilige Folgen für den gesammten Absatz der Natur- und Industrieprodukte der Vereinstaaften bleiben.

Das fünfte Kapitel erörtert die Handelsverhältnisse mit Holland. Der Verf. gibt zwar zu, daß die Rheinschiffahrtskonvention vom 31. März 1831 dem deutschen Handel eine große Erleichterung gewähre, hält es aber für eine Täuschung, wenn man von der endlich errungenen freien Schifffahrt bis an das Meer große Resultate erwarte. Denn große Seeschiffe gehen zu tief, um den Rhein auch nur bis an die holländ. Gränze befahren zu können, und kleine würden, da sie zu wenig laden und weit schwerer, als die Flußschiffe gebaut sind, durch das Ziehen mit Pferden bei der Fortsetzung ihrer Reise von der See bis in das Vereinsgebiet zu große Unkosten haben, um in der Fracht mit den Rheinschiffen konkurriren zu können. Sodann habe der Handel überall seinen Hauptsitz in gewissen großen Seeplätzen, wohin die Schiffer am liebsten, selbst zu niedrigeren Frachten, segeln, weil sie mit Zuversicht hoffen können, daselbst Retourfrachten zu finden. Die holländischen Seeplätze, als Zentralspunkte des Handels mit allen Weltgegenden, würden daher immer in der Schifffahrt große Vortheile vor den deutschen Häfen am Rhein behaupten, wenn auch Seeschiffe mit aller Leichtigkeit nach diesen letztern fahren könnten. Der einzige Vortheil, den Deutschland von der erwähnten Konvention vom 31. März 1831 ziehe, bestehe darin, daß es gegen eine festgesetzte mäßige Abgabe seine Natur- und Industrieprodukte über die holländischen Seeplätze nach überseeischen Ländern versenden, und von diesen auf dem nämlichen Wege fremde Waaren, deren es bedarf, beziehen kann, oder: daß ihm der freie Transit durch Holland zu-

geschert ist. Von noch größerer Wichtigkeit für den deutschen Handel sowohl, als auch für den holländischen selbst wäre, nach des Verf. Ansicht, die Errichtung einiger Freihäfen in Holland. Hierzu sey aber wenig Hoffnung vorhanden, denn Holland emferne sich immer mehr von geläuterten Handelsprinzipien, wovon sein neues Getreidegesetz vom vorigen Jahre einen lautsprechenden Beweis liefert, dessen ungünstiger Einfluß auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse der östlichen preussischen Provinzen und der Rheingegenden des Vereinsgebiets in einer ausführlichen Untersuchung dargestellt wird. Für die einzig anwendbare, Holland aber am stärksten treffende Repressalie hält H. F. Olander eine ähnliche Maafregel, wie die von der preussischen Regierung am 30. Januar 1836 gegen die spanischen Staatspapiere getroffen, gegen welche wir aber große Zweifel hegen.

Von den Handelsverhältnissen mit Belgien, die im fünften Kapitel besprochen werden, glaubt der Verf., daß eine gewiß für beide Theile vortheilhafte Erleichterung des Verkehrs bei den gegenwärtigen Verhältnissen Belgiens auf keine Weise, welche den Austausch der gegenseitigen Natur- und Kunstzeugnisse kräftig befördere, zu Stande kommen werde, da dieses Land nicht die nämliche dringende Aufforderung dazu habe, wie Holland, und da überdies seine Handelsverbindungen mit Frankreich noch wichtiger seyen, als mit Deutschland. Andererseits werden die Handelsverbindungen zwischen Belgien und den Vereinigten Staaten nach Vollendung der Eisenbahnen durch jenes Land bis Köln eine größere Lebhaftigkeit gewinnen, und Antwerpen mehr, als jetzt, im Stande seyn, mit den holländischen Seepflügen in der Versorgung des westlichen Theils der Vereinigten Staaten mit überseeischen Produkten, so wie in der Versendung deutscher Fabrikate nach überseeischen Ländern zu rivalisiren.

Im sechsten Kapitel werden die Handelsverhältnisse mit Oesterreich betrachtet. Die Erbstaaten der österreichischen Monarchie, sowie Böhmen und Mähren, hätten die Konkurrenz mit den Vereinständern schwerlich zu scheuen. Sie genießen aber unter dem gegenwärtigen Zollsystem den Vortheil, die übrigen, weniger industriösen Provinzen der Monarchie ausschließlich mit Fabrikaten zu versorgen, und die unbedingte Theilung dieses großen Marktes mit der Industrie der Vereinststaaten würde gar zu viele Interessen verletzen, weswegen es der Verf. für unwahrscheinlich hält, daß die österreichische Regierung sich zu dem Anschlusse an den Zollverein verstehen würde. Aber eine Verständigung beider Theile zur Erleichterung ihrer Handelsverbindungen wäre sehr zu wünschen, und es stellen sich ihr auch keine unüberwindlichen Hindernisse entgegen. Die Einführung der Dampfschiffahrt auf der Donau verspricht zwar große Vortheile für die Handelsverbindungen der Vereinststaaten mit den östlichen Ländern; daß sie aber je geeignet seyn werde, den Welverkehr durch das Herz von Europa zu leiten, leugnet H. F. Olander, weil die Schiffahrt auf der Donau, besonders stromaufwärts, Schwierigkeiten darbiete, die nie ganz zu überwinden seyn werden (?), und deswegen die Fracht nur

von Wien bis Galatz pr. Zentner ungefähr ebensoviel betrage, als von England nach Ostindien und zurück.
(Schluß folgt)

Staatspapiere.

Wien, 14. Dez. 4proz. Metalliques 99 $\frac{1}{2}$; Bankaktien 1386.

Pariser Börse vom 17. Dez. 5proz. konsol. 107 Fr. 55 Ct. — 3proz. konsol. 78 Fr. 90 Ct.

Cours der Staatspapiere in Frankfurt.

Den 19. Dezember, Schluß 1 Uhr.		frEt.	Pap.	Geld.
Oesterreich	Metall. Obligationen	5	—	103 $\frac{3}{10}$
"	do. do.	4	—	98 $\frac{1}{2}$
"	do. do.	3	—	73 $\frac{1}{2}$
"	Bankaktien	—	—	1648
"	fl. 100 Loose bei Rothf.	—	—	220
"	Partialloose do.	4	139	—
"	fl. 500 do. do.	—	—	116 $\frac{1}{2}$
"	Bethm. Obligationen	4	97 $\frac{1}{2}$	—
"	do. do.	4 $\frac{1}{2}$	—	99 $\frac{1}{2}$
Preußen	Staatsschuldcheine	4	—	103 $\frac{1}{2}$
"	d. b. d. in Lnd. à fl. 12 $\frac{1}{2}$	4	99 $\frac{1}{2}$	—
"	Prämiencheine	—	—	63 $\frac{1}{2}$
Baiern	Obligationen	4	101 $\frac{1}{2}$	—
Baden	Rentenscheine	3 $\frac{1}{2}$	—	10 $\frac{1}{2}$
"	fl. 50 Loose b. Goll u. S.	—	—	94 $\frac{1}{2}$
Darmstadt	Obligationen	3 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$	—
"	fl. 50 Loose	—	—	63 $\frac{3}{4}$
"	fl. 25 Loose	—	—	25 $\frac{3}{8}$
Raffau	Obligationen b. Rothf.	4	—	101 $\frac{1}{2}$
Frankfurt	Obligationen	4	101 $\frac{1}{2}$	—
Holland	Integrale	2 $\frac{1}{2}$	—	52 $\frac{1}{2}$
Spanien	Aktivschuld	5	—	17 $\frac{1}{2}$
"	Passivschuld	—	6	—
Polen	Lotterieloose Rfl.	—	—	66 $\frac{1}{2}$
"	do. à fl. 500	—	—	77 $\frac{1}{2}$

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Macklot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

19. Dez.	Baromet.	Thermomet.	Wind.	Witterung überhaupt.
M. 7 U.	283. 1,62.	0,3 Gr.üb.0	ND	ziemlich heiter
N. 3 U.	283. 1,42.	2,4 Gr.üb.0	ND	heiter
N. 11 U.	283. 1,72.	0,8 Gr.ut.0	D	heiter

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 22. Dez.: Das Strandrecht, Lustspiel in 1 Aufzuge, von Kogebue. Hierauf: Ich bleibe ledig, Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Italienischen, von Blum.

Literarische Anzeigen.

In der Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Karlsruhe bei Gottl. Braun, Ch. Th. Groos und D. R. Marx) zu haben:

Annalen der Staatsarzneikunde,

herausgegeben

von

Dr. P. J. Schneider

und

Dr. J. H. Schürmayer.

Unter Mitwirkung der in- und ausländischen Mitglieder des Vereins großh. badischer Medizinalbeamten für Beförderung der Staatsarzneikunde.

Erster Band. Zweites Heft. gr. 8. brosch. Preis 2 fl.

Diese Annalen haben sich gleich bei ihrem ersten Erscheinen einer aussergewöhnlichen Theilnahme, namentlich im Großherzogthum Baden, dem Vaterland des Vereins, zu erfreuen gehabt und es gereicht uns zum besondern Vergnügen, anzeigen zu können, daß ihr Fortbestehen dadurch gesichert ist. Die resp. Mitglieder des Vereins, dessen Organ diese Zeitschrift bildet, wollen dieses 2te Heft den Buchhandlungen, von denen sie das erste empfingen, nun gefälligst entnehmen.

Die Verlags-Handlung.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Heidelberg bei R. Winter) zu erhalten:

Adelbert von Chamisso's Werke.

1r — 4r Band.

gr. 12. Velinpap. In Umschlag geheftet. Mit Kupfern und 1 Karte.
Preis 8 fl. 6 fr.

Erwiderung.

In der Karlsruher Zeitung Nr. 351 lese ich abermals eine Anzeige über Streichriemen der Herren J. P. Goldschmidt & Sohn aus Meserich, worauf ich ganz kurz erwidere, daß diese Streichriemen hier fabricirt werden, und bei mir eben so gut und um ein Drittel wohlfeiler, als bei Herren J. P. Goldschmidt & Sohn zu haben sind.

Ich verbürge mich auf 3 Jahre für die Nützlichkeit der darauf befindlichen chemischen Masse, wodurch man dem Rasiermesser den höchsten Grad von Schärfe geben kann, und damit man sich hiervon überzeugen, gebe ich meine Streichriemen jedem bekannten Abnehmer zur neuentgeldlichen Probe.

H. Leichtlin,

Waldhornstraße Nr. 21.

Kassube. (Kapitalien auszuleihen.) Zwei Kapitalien, eines von 4000 fl. und das andere von 1000 fl., liegen gegen hinlängliche Sicherheit täglich zum Ausleihen bereit. Näheres im Komtoir der Karlsruher Zeitung.

Wiesloch. (Anzeige.) Einjährige und zwei-

jährige Wurzelreben, aller Sorten Weinbergs- und Tafeltrauben, so wie ächte weiße Burgunder und ächte Gewürztraminer können aus der Rebschule billigen Preises bezogen werden von

Dekonomierath Bronner in Wiesloch.

Karlsruhe. (Anzeige.) So eben erhielt ich eine frische Sendung Streichriemen für Rasir- und Federmesser von J. P. Goldschmidt und Sohn in Meserich, im Großherzogthum Posen, und werden zu den bekannten Preisen abgegeben bei

Karl Benjamin Gehres,
lange Straße Nr. 201.

Karlsruhe. (Weinversteigerung.) Freitag, den 23. dieses, Vormittags 9 Uhr, wird im Gasthause zum König von Preußen ein großes Quan:um Champagnerweine, in großen und kleineren Parthien, gegen gleich baare Zahlung, öffentlich versteigert; wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Aus Auftrag:
Seippel, Taxator.

Nr. 28,976. Mannheim. (Milizpflichtige.) Die Konstriptionspflichtigen:

Eduard Christian Glanzer,
Karl Jakob Häusser,
Johann Georg Falger und
Johann Jakob Ruch,

ämmtlich von Mannheim, haben sich bei der am 17. Nov. d. J. statt gehalten Aushebung nicht eingefunden. Sie werden daher aufgefordert, sich

innen 6 Wochen

um so gewisser bei uns zu stellen, widrigenfalls sie als Refraktairs erklärt und jeder in die gesetzliche Strafe von 800 fl. verfällt werden wird.

Mannheim, den 14. Dez. 1836.

Großh. badisches Stadtamt.
Niegel.

Schwezingen. (Diebstahl.) In einem hiesigen Hause wurden vor einigen Tagen 3/4 Ellen sogenanntes Marengotuch von dunkelgrauer Farbe entwendet; was wir Befuß der Fahndung auf das entwendete Tuch sowohl, als auf den bis jetzt noch unbekannt Thäter zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Schwezingen, den 16. Dez. 1836.

Großh. badisches Bezirksamt.
Kuen.

vdt. Brentano.

Philippsburg. (Vorladung und Fahndung.) Franz Herling von St. Leon, Soldat beim Linieninfanterieregiment Großherzog Nr. 1 in Karlsruhe, welcher seit einiger Zeit sich aus seiner Garnison entfernt hat, und dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, wird hiermit aufgefordert, sich

innen 6 Wochen

bei seinem Kommando oder bei unterzeichneter Stelle zu sistiren, andernfalls die Strafe der Desertion gegen ihn erkannt werden solle.

Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf denselben zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle an dessen Kommando abzuliefern.

Signallement.

Größe, 5' 5";
Körperbau, unterseht;
Gesichtsfarbe, gesund;
Augen, blau;
Haare, blond;
Nase, dick;
Religion, katholisch;
Profession, Schmidt.

Philippsburg, den 18. Dez. 1836.

Großh. badisches Bezirksamt.
Keller.

vdt. Hagen.

St. A. Nr. 22,050. Freiburg. (Fahndung.) Der dahier wegen Diebstahls in Untersuchung gestandene und zu einer bürgerlichen Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilte, unten signalisirte Johannes Kurz von Fischbach (Bez. Amts Neustadt), hat sich Anfangs August d. J., als er zur Strafverurteilung bereits vorgeladen war, aus der Gemeinde Rust (Bez. Amts Ottenheim), woselbst er im Dienst stand, entfernt, ohne daß bis jetzt sein Aufenthalt ermittelt werden konnte.

Wir ersuchen die großh. Behörden, auf diesen Flüchtling zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle anher abzuliefern.

Signallement.

Alter, 42 Jahre;
Größe, 6 Schuh;
Haare, blond.

Augen, braun;
Augenbraunen, blond;
Gesichtsfarbe, gesund;
Gesichtsform, länglich;
Stirne, bedeckt;
Nase, groß;
Mund, mittler;
Zähne, gut.

Freiburg, den 7. Dez. 1836.

Großh. badisches Stadtamt.
Ranz.

Nr. 16,638. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Unter Bezug auf unser Ausschreiben, den vermissten Anton Kramer von hier betr., bringen wir anord zur öffentlichen Kenntniß, daß der Beichnam desselben gestern dahier im Landgraben, und zwar ohne Spuren äußerlich erlittener Gewaltthätigkeit gefunten wurde.

Karlsruhe, den 17. Dez. 1836.

Großh. badisches Stadtamt.
Baumgärtner.

vdt. Stahl.

Achern. (Fahndungszurücknahme.) Da sich der unterm 7. d. M. ausgeschriebene Adolph Schrempf von Kapetrodeck gestellt hat, so wird die Fahndung zurückgenommen.

Achern, den 16. Dez. 1836.

Großh. badisches Bezirksamt.
Meier.

Philippsburg. (Aufforderung.) Maria Katharina Herberger von Rheinsheim ist im ledigen Stande, ohne Hinterlassung von Pflichterben und ohne letztwillige Verfügung, gestorben. Allenfallsige hierorts unbekannt Erben derselben werden daher aufgefordert, ihre Erbanprüche

innen 3 Monaten

um so gewisser dahier geltend zu machen, als sonst, nach umlaufener Frist, das Vermögen an die sich gemeldet habenden Verwandten gesetzlich vertheilt und ausgefolgt werde.

Philippsburg, den 24. Nov. 1836.

Großh. badisches Bezirksamt.
Keller.

Nr. 23,341. Oberkirch. (Aufforderung.) Auf Antrag der Erben und der Wittve des am 13. v. M. verstorbenen Kaufmanns, Franz Anton Höckle, Sohn, zu Menchen, werden alle Gläubiger seiner Verlassenschaft aufgefordert, ihre Forderungen in eigener Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte,

Freitag, den 30. d. M.,

Vor- und Nachmittags,

vor der Theilungskommission in Menchen anzumelden und zu begründen, widrigenfalls ihre Ansprüche bei der Vermögensvertheilung nicht werden berücksichtigt werden.

Oberkirch, den 17. Dez. 1836.

Großh. badisches Bezirksamt.
v. Jagemann.

vdt. Thoma, N. Fr.

Mosbach. (Aktuarstelle.) Mit dem 1. April d. J. wir ein Aktuarat, womit ein jährlicher Gehalt von 300 fl. verbunden ist, vakant; Rechtspraktikanten oder regipirte Stribenten, welche dasselbe zu übernehmen wünschen, wollen sich, unter Einbringung ihrer Zeugnisse, deshalb möglichst bald melden.

Mosbach, den 17. Dez. 1836.

Großh. badisches Bezirksamt.
Dr. Fauth.

Mit einer literar. Beilage der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe.